

Sonderdruck aus

# Historische Sprachforschung

(Historical Linguistics)

bisher  
Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung

Begründet von Adalbert Kuhn

In Verbindung mit Claus Haebler  
herausgegeben von  
Alfred Bammesberger und Günter Neumann

110. Band (1997)  
1. Heft

**Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen**

ISSN 0935-3518

## Konzessivität – im Altindischen auch eine Ausdruckskategorie?

### Problemstellung

Schaut man in grammatische Darstellungen der am frühesten bezugten indogermanischen Sprachen und, wenn vorhanden, in den Syntaxteil und da wiederum unter den Nebensätzen, was zu den Konzessivsätzen geschrieben ist, so findet man nicht viel, wenn nicht überhaupt nichts. Während Friedrich<sup>1)</sup> für das Hethitische und Reichelt<sup>2)</sup> für das Avestische in ihren Elementarbüchern immerhin einen kleinen Abschnitt mit der Überschrift „Konzessivsätze“ bzw. „konzessiv“ bieten, fehlt in Renous „Grammaire de la langue védique“ wie auch in den syntaktischen Abhandlungen von Delbrück<sup>3)</sup> ein solches Kapitel<sup>4)</sup>. Oertel<sup>5)</sup> vertritt sogar die Auffassung, daß das Vedische überhaupt keine konzessiven Konjunktionen besitze. Anderer Meinung ist Hetttrich. Die Fügung ai. *yác cid dhí* bestimmt er ausdrücklich als „analytische Konjunktion ..., der als ganzer konzessive Bedeutung zukommt“<sup>6)</sup>. Ob der semantischen Kategorie Konzessivität im Vedischen

<sup>1)</sup> 1960, 167.

<sup>2)</sup> 1967, 379.

<sup>3)</sup> 1888, 1900.

<sup>4)</sup> Für das Sanskrit führt Speijer (1886, 372) konzessives *yadyapi* mitsamt den Koreferenten an.

<sup>5)</sup> 1941, 71 (1440): „Da die vedische Sprache für die einen Nebensatz einleitenden Konjunktionen 'obgleich, obwohl' mit finitem Verbum keine Konjunktionen besitzt, so gebraucht sie statt dessen (a) partizipielle oder (b) gerundiale Ausdrucksformen.“ Oertel verweist dabei auf Schwyzer (1939, 25): „Daß die partizipielle Fügung entwicklungsgeschichtlich älter ist, ist im allgemeinen klar; mit wünschenswerter Deutlichkeit wird diese Entwicklungslinie durch die altindische und altgriechische Entsprechung der deutschen Sätze mit 'obgleich, obwohl' bewiesen: im Altindischen gibt es dafür nur die partizipielle Fügung, im Griechischen ist diese lange der herrschende und scharfe Ausdruck gegenüber  $\epsilon\iota\ \kappa\alpha\iota$  'wenn auch' geblieben. Solche Partizipialkonstruktionen sind also nicht aus älteren Nebensätzen hervorgegangen.“

<sup>6)</sup> 1988, 332. Zu den nach Hetttrich (1988, 369 ff.) „konzessiven“ *yád*-Sätzen vgl. Anm. 30.

auch eine Ausdruckskategorie entspricht, wird also in der Forschung verschieden beurteilt. Eine Überprüfung der unterschiedlichen Standpunkte lohnt sich. Denn nach einer in der modernen Linguistik inzwischen allgemein akzeptierten Auffassung gilt: „Konzessive Konnektiva tauchen sowohl im individuellen Spracherwerb als auch in der historischen Entwicklung einer Sprache relativ spät auf.“ Unter bestimmten Bedingungen „ist ihre Struktur ... weitgehend transparent und ihre ursprüngliche Bedeutung mühelos erschließbar“<sup>7)</sup>, Thesen, die folgende Frage evozieren: Kann man die Ausdrucksmöglichkeiten der Konzessivität älterer Sprachstufen eventuell dazu benutzen, um festzulegen, wie weit eine Sprache in der ausdrucksseitigen Umsetzung ihrer inhaltlichen Konzepte bereits fortgeschritten ist? – eine verlockende Aussicht. Jedenfalls ist sicher, daß es sich unter den inhaltlichen Beziehungen zweier Sachverhalte zueinander bei der Konzessivität um eine schwierige, wenn nicht gar um die schwierigste inhaltliche Beziehung<sup>8)</sup> handelt. Ist doch im Falle von:

(1) Obwohl es schüttet, gehe ich spazieren.

mitgemeint, daß man normalerweise bei Regen nicht spazieren geht. Dieser Schluß ist aber offensichtlich falsch, wie die *conclusio* zeigt.

Die Semantik der konzessiven Beziehung muß natürlich viel genauer als eben beschrieben werden, wenn im folgenden von den ältesten indogermanischen Sprachen, wegen der für das Altindische neuerdings kontroversen Forschungslage, dieses Material noch einmal auf die Ausdruckskategorie Konzessivität hin überprüft wird – die Untersuchung beschränkt sich auf das älteste altindische Sprachmaterial, den Rg-Veda.

Am Anfang steht die Definition von Konzessivität. Die theoretisch möglichen Inhalte konzessiver Strukturen werden der Einfachheit halber anhand des Neuhochdeutschen vorgestellt. Anschließend wird überprüft, ob und, wenn ja, welche konzessiven Inhalte durch welche Ausdruckskategorien bezeichnet werden. Dabei ist auch auf die von

<sup>7)</sup> König/Eisenberg 1984, 322.

<sup>8)</sup> Kompliziert ist auch die Finalbeziehung; Finalsätze bezeichnen die Folge einer Bedingung. In einem Satz wie: Hans schließt das Fenster, damit keine Fliegen ins Zimmer kommen. wird ausgedrückt, daß, wenn Hans das Fenster schließt (= Bedingung), keine Fliegen ins Zimmer kommen (= Folge). Hinzu kommt, daß die Folge von jemandem, auf den im Matrixsatz referiert wird, gewollt ist. Der im Matrixsatz bezeichnete Sachverhalt ist also etwas, von dem der Sprecher glaubt, daß es die Bedingung für eine Folge ist. Weil diese Folge erwünscht ist, wird sie auch verwirklicht (Pasch 1987, 141).

Hettrich als konzessiv beurteilten Beispiele einzugehen. Abschließend ist dann eine Aussage darüber möglich, welche Arten von Konzessivität in der ältesten Stufe des Altindischen ihren Ausdruck gefunden haben. Zum einen dürfte das Ergebnis wegen der angesprochenen Frage, wie weit komplizierte inhaltliche Konzepte sprachlich umgesetzt werden, unmittelbar für die Erforschung des Altindischen von Interesse sein – aus dem Grad der Umsetzung konzessiver Inhalte lassen sich Schlüsse auf die Altertümlichkeit der altindischen Syntax ziehen; zum anderen stellen sich die folgenden Ausführungen in den Rahmen meiner schon an weiteren altindogermanischen Sprachen vorgenommenen Untersuchung der Konzessivität<sup>9)</sup> mit dem Ziel, eine Typologie der Ausdruckskategorien für Konzessivität dieser Sprachen zu entwerfen. Und – das ist für die Indogermanistik als Fach wichtig – mit der Untersuchung derartiger Fragestellungen ergibt sich ein direkter Anschluß an die in der modernen Linguistik hochaktuelle Diskussion um das Phänomen der Konzessivität. Die Indogermanistik sollte nicht darauf verzichten, aus ihrem enormen Sprachenfundus dazu einen Beitrag zu leisten.

### Untersuchungsteil

#### I. Definition von Konzessivität

Unter Ausdruckskategorien für Konzessivität im eigentlichen Sinn sind Strukturen wie der schon angeführte Satz:

(1) Obwohl es schüttet, gehe ich spazieren.

zu verstehen. Abstrahiert kann dieser Satz als:

(Diskurs)präsupposition:  $p \rightarrow \neg q$  wiedergegeben werden. Damit aber die Satzverknüpfung wohlgeformt ist, müssen die Bedeutungen der Teilsätze eine Bedingung erfüllen, die logisch verträglich ist mit dieser Beziehung. Ins Spiel kommt eine Präsupposition oder auch Diskurspräsupposition, „da sie im Falle ihrer aussagenlogischen Konjunktion mit der Bedeutung der Satzverknüpfung ‚widerufen‘ wird“<sup>10)</sup>. Die mit  $p$  und  $q$  bezeichneten Sachverhalte oder Propositionen sind zwar normalerweise nicht miteinander vereinbar, dennoch bestehen sie, d. h., sie sind faktisch<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> Lühr 1996, 1996 a.

<sup>10)</sup> Pasch 1994, 19.

<sup>11)</sup> Der Inhalt von Typ (1) kann aber nicht nur in Form eines komplexen Satzes, sondern auch als Satzreihe erscheinen:

Daneben werden konzessive Inhalte auch durch sogenannte konzessive Konditionalsätze bezeichnet. Wie (2) zeigt, kommt ebenso mit solchen Nebensätzen eine Beziehung zwischen normalerweise unverträglichen Sachverhalten zum Ausdruck:

(2) Auch wenn es schüttet, ich gehe spazieren.

Gegenüber den echten Konditionalsätzen enthält die auch-wenn-Konstruktion jedoch eine aus Konversationsmaximen ableitbare konversationelle Implikatur: Diese besagt, daß „gegenüber den anderen nicht genannten, sondern bloß als Hintergrundwissen präsenten [Bedingungen] die Bedingung  $p$  für das Eintreffen der Folge  $q$  als besonders bemerkenswert hervorgehoben und deshalb extra genannt wird“<sup>12)</sup> – es könnte z. B. auch bloß tröpfeln. Nebensätze des Typs (2) nennt man „skalare konzessive Konditionalia“. Es handelt sich um einen Untertyp des sogenannten Irrelevanzkonditionale; der Terminus besagt, daß bei solchen Konditionalia die im Nebensatz genannte Bedingung für das Eintreten der Folge  $q$  irrelevant ist.

Weitere Untertypen des Irrelevanzkonditionale sind die alternativen und die universalen konzessiven Konditionalia:

Vgl. Beleg (3) mit der Bezeichnung eines Gegensatzes:

(3) Ob das Wetter morgen nun gut ist oder nicht, wir reisen ab.

und Beleg (4), der eine Generalisierung oder Allaussage enthält:

(4) Wie immer das Wetter auch morgen ist, wir reisen auf jeden Fall ab.<sup>13)</sup>,

allgemein gefaßt:

(Ganz gleich) ob  $p$  oder  $\neg p$ ,  $q$  bzw.

Für alle  $x$  gilt, wenn  $p_x$ ,  $q$ ;

Bei Typ (3) und (4) wird also ebenso wie bei den skalaren konzessiven Konditionalia eine konditionale Beziehung nicht zwischen einer Proposition im Vordersatz und einer Proposition im Nachsatz ausgedrückt, sondern zwischen einer Menge von Propositionen im Vordersatz und einer Proposition im Nachsatz. Es wird über Bedingungen spekuliert, unter denen eine Folge  $q$  eintritt. Wie sind nun Irrelevanz-

(1 a) Es schüttet, aber (dennoch) gehe ich spazieren.

Die als konzessives aber bezeichnete Konjunktion ist hier Indikator einer Aufforderung, nicht wie normalerweise von  $p$  auf  $\neg q$  zu schließen (Brauß 1982, 8).

<sup>12)</sup> Brauß 1994, 144.

<sup>13)</sup> König 1994, 86. Brauß (1994, 86) spricht dagegen von „Extremwertkonditionalia“.

konditionalia von anderen Nebensätzen zu unterscheiden? Als Faustregel gilt: Irrelevanzkonditionalia enthalten oftmals maßlose Übertreibungen.

Festzuhalten ist: Den echten Konzessivsätzen mit dem Bedeutungsmerkmal [+ faktisch] stehen im Neuhochdeutschen die Irrelevanzkonditionalia gegenüber, bei denen „eine Menge von Antezedensbedingungen zu einem Konsequens in Beziehung gesetzt“ wird. Diese Menge wird durch eine Quantifikation (universale konzessive Konditionalia), durch eine Alternation (alternative konzessive Konditionalia) oder durch einen Extremwert (skalare konzessive Konditionalia) spezifiziert<sup>14</sup>).

Die Betrachtung möglicher konzessiver Inhalte hat für das Neuhochdeutsche also unterschiedliche konzessive Strukturen ergeben. Da diese Inhalte sicher universeller Natur sind, ist anzunehmen, daß man derartiges auch im Altindischen findet. Dabei ist zu beachten, daß von den sprachlichen Gegebenheiten dieser Sprache her als Ausdrucksmittel – neben Fügungen mit Haupt- und Nebensätzen – auch infinite Strukturen und nonverbale Ausdrücke in Frage kommen können.

## II. Nichtbezeichnung der Inhaltskategorie Konzessivität

Liest man nun aber im R̥g-Veda, so werden im Verhältnis zur Gesamtheit des Textes relativ selten Sachverhalte bezeichnet, die zueinander in einer konzessiven Beziehung gesehen werden können.

### 1. Konzessivität im eigentlichen Sinn

Wenn man endlich einschlägige Textstellen gefunden hat, so fehlt im Falle der Konzessivität im eigentlichen Sinn jedoch oftmals ein Konzessivität signalisierender sprachlicher Ausdruck; auf Konzessivität ist vielmehr lediglich aus dem Inhalt der beiden zu verknüpfenden Sachverhaltsbeschreibungen zu schließen; vgl. Beispiele wie:

(5) I, 164, 10<sup>15</sup>) *tisró māt̥ṣ tr̥ín pit̥ṣn bíbhrad éka / ūrdhvás tasthau*  
‘Obwohl der Eine drei Mütter, drei Väter trägt, steht er aufrecht da’<sup>16</sup>).

<sup>14</sup>) König 1994, 87 f.

<sup>15</sup>) Die Geldnersche Übersetzung der altindischen Belege wurde teilweise modifiziert.

<sup>16</sup>) Vgl. auch: I, 164, 30 *anác chaye turágatu jívám / éjad dhruvám mádhya á pa-*

## 2. Varianten der Konzessivität

### 2.1. Universales konzessives Konditionale

Auch bei den Varianten der Konzessivität im eigentlichen Sinn, also bei den Inhalten, die im Neuhochdeutschen mit den angeführten Irrelevanzkonditionalia bezeichnet werden, können eigene sprachliche Ausdrücke fehlen. Zur Wiedergabe der universalen konzessiven Konditionalia eignen sich sogenannte „verallgemeinernde“ Relativsätze:

(6) IX, 67, 21 *yád ánti yác ca dūraké / bhayám vindáti mām ihá / pávamāna ví táj jahi*

‘Welche Furcht auch immer mich unmittelbar und welche noch etwas entfernt zu mir hierher findet, die zerschlage, Pavamāna!’<sup>17</sup>)

Der Indikativ Präsens *vindáti* ist hier freilich als Bezeichnung eines generellen Sachverhalts auffaßbar, neben dem auch der Conjunctivus prospectivus in generalisierender Funktion vorkommt – vgl. etwa:

(7) VII, 20, 6 *yajñáir yá índre dád̥hate dúvāṃsi / kṣáyat sá rāyá ṛtapá ṛtejáh*

‘Wer auch immer mit Opfern gegen Indra seine Schuldigkeit tut, der wird im Frieden leben, um zu Reichtum (zu gelangen), das Gesetz bewahrend, im Gesetz geboren’<sup>18</sup>)

### 2.2. Alternatives konzessives Konditionale

Ebensowenig wie der Typ „Universales konzessives Konditionale“ braucht, von der Verwendung bestimmter Modi abgesehen, der Typ „Alternatives konzessives Konditionale“ durch Ausdrucksmittel eigens bezeichnet zu werden; vgl. die beiden Lokative in:

*styānām* ‘Obwohl das Leben rasch gehend ist, ruht es atmend, obwohl es sich regt, ist es fest inmitten der Wohnsitze.’

<sup>17</sup>) Zur Übersetzung vgl. Hoffmann 1967, 271.

<sup>18</sup>) Hoffmann 1967, 238; vgl. auch Hettrich 1988, 235 f., 535, 587 ff. Ferner: V, 3, 7 *yó na ágo abhy éno bhárāty / ádhíd aghám aghásamse dadhāta*  
‘Wer auch immer auf uns Sünde und Unrecht bringen wird, auf den Bösewicht legt das Übel!’

II, 14, 8 *ádhvaryavo yán naraḥ kāmáyādhve / śruṣṭí váhanto naśathā tād índre*  
‘Adhvaryus! Was ihr Herren auch wünschen werdet, das erlanget ihr von Indra, wenn ihr gehorsam (das Opfer) darbringt.’

I, 68, 6 *yás túbhyam dásād / yó vā te śíkṣāt / tásmāi cikiván / rayim dayasva*  
‘Wer auch immer dich verehren wird, wer dir beistehen wird, dem teile, es erkannt habend, Reichtum zu!’ (Hoffmann 1967, 141)

Und im Deutschen: Ein guter Mann wird stets das Bessere wählen.

(8) I, 181, 7 úpastutāv avataṃ nādhamānaṃ / yāmānā áyāmañ chṛṇu-  
taṃ hávam me

‘Gepriesen nehmet euch des in Not gekommenen an, erhöret meinen Ruf, ob ihr auf der Fahrt seid oder nicht!’

### 2.3. Skalares konzessives Konditionale

Des weiteren kommt der Typ „Skalares konzessives Konditionale“ ohne besondere Ausdrucksmittel vor. So ist auf Grund seines Inhalts der *wenn*-Satz in (9) als skalares konzessives Konditionale interpretierbar:

(9) VII, 28, 4 práti yác cáṣṭe ánr̥tam anená / áva dvitá váruṇo māyí  
naḥ sāt

‘Auch wenn er, der Sündlose (Varuṇa), ein Unrecht bemerkt, dann soll der zauberkräftige Varuṇa uns ein weiteres Mal davon entbinden.’<sup>19)</sup>

Nachdem sich so gezeigt hat, daß man im Altindischen sowohl bei echten konzessiven Inhalten als auch bei deren Varianten nicht unbedingt eigene Ausdrucksmittel braucht, wenn der Sinn eine konzessive Interpretation zuläßt, geht es nun aber um die Belege, in denen Konzessivität durch sprachliche Mittel bezeichnet ist.

## III. Die Ausdruckskategorien für Konzessivität im Altindischen

### 1. Irrelevanzkonditionalia

Beginnt man mit den Irrelevanzkonditionalia und überlegt, welche Bedeutungsmerkmale der konzessiven Beziehung ihren Niederschlag gefunden haben könnten, so ist nach den schon auf den Ausdruck von Konzessivität hin untersuchten Sprachen<sup>20)</sup> allen drei Typen von Irrelevanzkonditionalia je ein Hauptbedeutungsmerkmal zuzuordnen. Im Falle der alternativen skalaren Konditionalia ist es das Bedeutungsmerkmal ZULÄSSIGE WAHL, im Falle der skalaren konzessiven Konditionalia das Bedeutungsmerkmal AUCH WENN und im Falle der universalen konzessiven Konditionalia das Bedeutungsmerkmal AUCH IMMER.

<sup>19)</sup> Vgl. Tichy 1983, 212; nach Hettrich (1988, 370) handelt es sich hier um einen „konzessiven“ *yad*-Satz. Nicht konzessiv interpretierbar ist jedoch der mit *ca*-Satz eingeleitete Nebensatz in I, 74, 6 (anders Hettrich 1988, 257).

<sup>20)</sup> Vgl. König/Eisenberg 1984, 322 ff.; 1988, 151 ff.

### 1.1. ZULÄSSIGE WAHL

Das Bedeutungsmerkmal ZULÄSSIGE WAHL manifestiert sich zum einen, wenn es sich um zwei Wahlmöglichkeiten handelt, zwischen denen wie in dem schon angeführten Beispiel (3) ein Gegensatz besteht.

Eine Wahl kann aber auch zwischen einer Vielzahl von Möglichkeiten stattfinden – in diesem Fall liegt sozusagen eine Ausbuchstabierung oder Ausdifferenzierung eines universalen konzessiven Konditionalia vor; vgl.:

(3 a) Einerlei, ob es morgen regnet oder schneit oder hagelt oder die Sonne scheint, wir reisen ab. (Vgl. (4))

Beide Typen von Irrelevanzkonditionalia sind im Altindischen ausdrucksseitig eindeutig nachweisbar. Es finden sich die Konjunktionen *yád* oder *yádi* ‘wenn’ in Verbindung mit *vā* ‘oder’<sup>21)</sup>:

Vgl. das alternative konzessive Konditionale:

(10) X, 129, 7 iyám vír̥ṣṭir yáta ābabhūva / yádi vā dadhé yádi vā ná /  
yó asyádyakṣaḥ paramé vyòman / só aṅgá veda ...

‘Woraus diese Schöpfung sich entwickelt hat, ob er sie gemacht hat oder nicht – der der Aufseher dieser (Welt) im höchsten Himmel ist, der allein weiß es ...’<sup>22)</sup>

und das ausdifferenzierte universale konzessive Konditionale:

(11) VIII, 10, 6 yád antárikṣe pátathaḥ purubhujā / yád vemé ródasi  
ánu / yád vā svadhābhir adhitíṣṭhatho rátham / áta á yātam asvinā

<sup>21)</sup> Hettrich (1988, 375 ff.) führt derartige Irrelevanzkonditionalia unter den Konditionalsätzen mit mehrfacher Protasis auf, wobei er zu Recht die Nähe zu den konzessiven Konditionalkonstruktionen betont: „In den Konditionalkonstruktionen mit mehrfacher Protasis ergibt sich ... der Apodosis-Sachverhalt (bzw. gilt der dort ausgedrückte Wunsch) in jedem Falle, ohne an einen bestimmten anderen Sachverhalt als Bedingung gebunden zu sein. Gerade dies will der Sprecher betonen. Darum nennt er alle für ihn augenblicklich denkbaren oder wesentlichen Umstände, die die Verwirklichung der Apodosis beeinflussen könnten, und bringt zum Ausdruck, daß bei jedem beliebigen dieser Umstände – und dies heißt immer – die Voraussetzung für die Verwirklichung der Apodosis gegeben ist“ (375). Die Protasis unterscheidet er nach „entgegenwirkend“, „neutral“ und „effizierend“.

<sup>22)</sup> Der Satz wird allerdings fortgeführt mit: *yádi vā ná véda* ‘es sei denn, daß auch er es nicht weiß.’ Bei infiniten Strukturen kann *vā* auch fehlen; vgl. (8) gegenüber:

X, 22, 1 ... / íṣṇāṃ vā yáḥ kṣáye / gúhā vā cárkṣe girá

... Der [Indra], ob er im Hause der Ṛṣis, ob er verborgen ist, mit Lobrede gerühmt wird.’

'Ob ihr im Luftraum fliegt, ihr reichlich Labung Gewährenden, oder ob ihr beide Welten entlang (fahrt), oder ob ihr nach Belieben den Wagen besteigt, so kommt von da, o Ásvin!'

Während aber die Konjunktionen dieser Irrelevanzkonditionalia mit den temporalen konditionalen Nebensätzen<sup>23)</sup> übereinstimmen, liegt im folgenden Fall eine andere Satzart vor:

(12) X, 108, 6 asenyá vah paṇayo vácāmsy / anīṣavyās tanvāḥ santu pāpīḥ / ádhṛṣṭo va étavá astu pánthā / bḥhaspátir va ubhayá ná mṛlāt  
'Mögen eure Worte, Paṇis, den Waffen nicht erreichbar, eure bösen Leiber den Pfeilen nicht erreichbar sein, mag man nicht wagen, den Weg zu euch zu gehen. Bḥhaspati wird euch jedenfalls nicht gnädig sein.'

Wie Hoffmann<sup>24)</sup> festgestellt hat, liegen in den Bedingungssätzen konzessive Imperative vor. In Irrelevanzkonditionalia stellen sich Anforderungen dabei auf eine Stufe mit Ausdrücken des Erlaubens und Einverständnisses wie lat. *licet* und dt. *mag auch*. Deutet man hier die Verwendung solcher Ausdrücke im Rahmen der Diskursanalyse, so geht es nach König<sup>25)</sup> um ein zwischen Sprecher und Hörer ablaufendes Aushandeln von zulässigen Werten für ein konditionales Satzschema. „Der Sprecher fordert [im Imperativ] zur Wahl bestimmter Werte für [eine] Variable ... auf“ oder, wenn er Wörter wie *licet* oder dt. *mag auch* verwendet, „erklärt [er] diese Wahl für zulässig.“ In keinem Fall ergibt sich eine Konsequenz für den im Bezugssatz ausgedrückten Sachverhalt. In unserem Beispiel wird diese Irrelevanz durch das Adverb *ubhayá*, eigentlich 'in beiderlei Weise', hier 'jedenfalls', d. h. 'ob das so ist oder nicht', eigens bezeichnet<sup>26)</sup>.

<sup>23)</sup> Die Verwendung von konditionalen Konjunktionen für ausdifferenzierte und alternative konzessive Konditionalia hat in den Vorläufern der nhd. *ob*-Sätze eine unmittelbare Parallele; vgl. auch ne. *whether* 'ob' in Irrelevanzkonditionalia gegenüber *if* in Konditionalsätzen. Die Wiedergabe solcher Konditionalia mit der Konjunktion nhd. *ob* / ne. *whether* zeigt, daß in diesen Fällen offen bleibt, welcher der genannten Sachverhalte tatsächlich zu gelten hat. D. h., die Konjunktion *ob* / *whether* leitet wie im Falle indirekter Fragesätze Nebensätze ein, die Mengen von Propositionen bezeichnen. Vgl. die Periphrase für den indirekten Fragesatz: Joachim beobachtet, *ob* die Vögel brüten.

Joachim beobachtet eines von beiden: daß die Vögel brüten oder daß die Vögel nicht brüten (vgl. dazu Lühr 1995, 390 f.).

<sup>24)</sup> 1967, 93 Anm. 184.

<sup>25)</sup> 1994, 97.

<sup>26)</sup> Besteht die Variable im konzessiven Imperativ nur aus einem Wert, d. h., ist nur eine Wahlmöglichkeit explizit genannt, handelt es sich um den Typ „Skalares

Mit dem konzessiven Imperativ steht also für das Bedeutungsmerkmal ZULÄSSIGE WAHL von Irrelevanzkonditionalia ein genau dieses Bedeutungsmerkmal bezeichnendes Ausdrucksmittel zur Verfügung.

## 1.2. AUCH WENN

Auch dem für skalare konzessive Konditionalia spezifischen Bedeutungsmerkmal AUCH WENN kann man verschiedene Ausdrucksmittel zuordnen.

Geht man noch einmal vom Neuhochdeutschen aus, so findet man Sätze wie:

(13) Und käm die Hölle selber in die Schranken, / Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken (Schiller)<sup>27)</sup>.

Wie es im Grimmschen Wörterbuch<sup>28)</sup> heißt, wird hier in dem mit *und* eingeleiteten Satz eine „zu anderen, oft nur implicite oder stillschweigend gedachten annahmen noch eine stärkste hinzugesetzt“. Genauso verhält es sich im Altindischen bei folgendem mit *utá* 'und' eingeleiteten Satz:

(14) I, 4, 6 *utá* naḥ subhágāṃ arír / vocéyur dasma kṛṣṭáyaḥ / syáméd índrasya sármaṇi

'Und mögen Standesherr und gewöhnliche Leute uns glücklich nennen, du Meister: wir möchten nur unter Indras Schutz sein!<sup>29)</sup>

Wie die Umformung der Übersetzung in einen Konditionalsatz, der eine Gradpartikel enthält, zeigt, sind derartige mit *utá* eingeleitete Sätze tatsächlich Ausdrucksmöglichkeiten des Typs „Skalares konzessives Konditionale“.

(14 a) 'Auch wenn Standesherr und gewöhnliche Leute uns glücklich nennen, du Meister: wir möchten nur unter Indras Schutz sein!'

Häufiger als mit *utá* werden derartige Irrelevanzkonditionalia im

konzessives Konditionale“: III, 33, 13 *úd* va úrmih śámyā hantv / ápo yóktrāṇi muñcata

'Mag cure Welle an die śámyās (best. Teil des Wagens) schlagen, Wasser, die Geschirre laßt frei!' (Hoffmann 1967, 93 Anm. 184).

<sup>27)</sup> Paul 1959, 278; vgl. König 1994, 97.

<sup>28)</sup> 1936, 422.

<sup>29)</sup> Vgl. auch: I, 153, 4 *utá* vām vikṣú mádyāsv ándho / gáva ápas ca pīpayanta devīḥ / utó no asyá pūrvyāḥ pátir dán 'Und machen euch bei den rauschtrankliebenden Hausgemeinschaften Kühe und die göttlichen Wasser den Somatrank schwellen, so soll doch unser Herr dieses Hauses den Vorrang haben.'

Zu derartigen mit *utá* eingeleiteten Sätzen aus der altindischen Prosa vgl. Delbrück 1888, 528.

Altindischen jedoch wie in der eben gegebenen neuhochdeutschen Paraphrase (14 a) bezeichnet, also mit einer Konditionalsatzkonjunktion in Verbindung mit einer Gradpartikel.

Hierher stellen sich in erster Linie die mit *yác cid dhí* eingeleiteten Sätze, die Hettrich, wie bemerkt, für echte Konzessivsätze hält<sup>30</sup>). Der Inhalt dieser Sätze weist aber eindeutig darauf hin, daß es von Haus aus skalare konzessive Konditionalia sind. So begegnen im Zusammenhang mit der Konjunktion 'wenn' Wortverbindungen, wie man sie in Allaussagen findet, also sogenannte Allquantoren, wie *dyávi-dyavi* 'Tag für Tag' (I, 25, 1f.), *devám-devam* 'Gott um Gott' (I, 26, 6), *grhé-grhe* 'in jedem Haus' (I, 28, 5) oder sonstige Übertreibungen – die Partikel *hí* dürfte als Kontextpartikel ursprünglich in der Funktion von 'denn' verwendet (vgl. (18)) und dann verallgemeinert worden sein<sup>31</sup>); vgl.:

(15) I, 25, 1f. *yác cid dhí te víso yathā / prá deva varuṇa vratām / minīmási dyávi-dyavi / má no vadháya hatnáve / jihlānāsya rīradhaḥ*  
'Auch wenn wir Tag für Tag wie Menschen [eben] dein Gebot übertreten, Gott Varuṇa, gib uns nicht der tödlichen Waffe preis, wenn du zornig bist!'

<sup>30</sup>) Gegenüber den skalaren konzessiven Konditionalia mit *yác cid dhí*-Einleitung kommt den mit bloßem *yád* eingeleiteten Konditionalia mit Indikativ in der Regel keine konzessive Bedeutung zu. Die von Hettrich (1988, 369ff.) als „konzessiv“ interpretierten Fälle lassen sich entweder rein konditional-temporal auffassen, oder es handelt sich um skalare konzessive Konditionalia, die keine eigenen, die Konzessivität ausdrückende Sprachmittel aufweisen. Anders steht der Fall bei *yád*-Sätzen im Optativ:

VIII, 70, 5 *yád dyáva indra te śatām / śatām bhūmīr utá syūḥ / ná tvā vajrin sahasraṃ sūryā ānu / ná jātam aṣṭa rōdasī*  
'Selbst wenn es dir, Indra, hundert Himmel und auch hundert Erden gäbe –, nicht kommen dir, Keulenträger, als Neugeborenem tausend Sonnen, nicht die beiden Welthälften gleich.'

Der Optativ kennzeichnet den *yád*-Satz als Möglichkeit. In Verbindung mit den übertreibenden Zahlwörtern 'hundert', 'tausend' ergibt sich die Bestimmung als skalares konzessives Konditionale (zur Übersetzung vgl. Hoffmann 1967, 100).

<sup>31</sup>) Eine Partikel der Bedeutung 'denn' kann sich auch auf einen hinzuzudenkenden Kontext beziehen; vgl.: *Denn* was der Mensch in seinen Erdeschranken / von hohem Glück mit Götternamen nennt, ... (Goethe) (Grimm/Grimm 1860, 948). Nach Hettrich (1988, 332f.) sind *cid* und *hí* in *yác cid dhí*-Sätzen keine autonomen Partikeln, weil diese Wörtchen in *yád*-Sätzen nicht einzeln und unabhängig voneinander vorkommen; doch vgl. oben zur Verwendung von *cid* in Partizipialkonstruktionen.

(16) I, 26, 6 *yác cid dhí śásvatā*<sup>32</sup>) *tánā / devám-devam yājāmahe / tvé id dhūyate havīḥ*

'Auch wenn wir in fortlaufender Folge Gott um Gott verehren, so wird nur in dir die Spende geopfert.'

(17) I, 28, 5 *yác cid dhí tvám grhé-grha / úlūkhalaka yujyāse / ihā dyumāttamaṃ vada ...*

'Auch wenn du, Mörserchen, in jedem Haus angespannt wirst, erklinge hier am hellsten ...!'

(18) IV, 32, 13 *yác cid dhí śásvatām āsi- / -īndra sādharmaṇas tvám / tām tvā vayām havāmahe*

'Denn auch wenn du all den Vielen gemeinsam bist, Indra, so rufen wir dich doch.'<sup>33</sup>)

Auch ohne Nebensatzeinleitendes *yád*, also nur mit *cid dhí*, kommen derartige skalare konzessive Konditionalia vor; vgl.:

(19) VII, 28, 1 *visve cid dhí tvā vihāvanta mātā / asmākam ic chṛṇuhi visvaminva*

'Auch wenn dich alle Sterblichen um die Wette rufen'<sup>34</sup>), erhöere unseren Ruf, du alles Durchdringender!<sup>35</sup>)

<sup>32</sup>) Zu vergleichbarem jav. *sajuhant-* 'eine fortlaufende Reihe bildend' mit der Fortsetzung eines urindogermanischen Wurzelnomens \**keas-* 'kontinuierliche Aneinanderreihung' (vgl. gr. *ἐκὰς* 'für sich, abseits') vgl. Klingenschmitt 1975, 67ff.

<sup>33</sup>) Vgl. auch: VIII, 1, 3 *yác cid dhí tvā jānā imé / nānā hāvanta utāye / asmākam brāhmedām indra bhūtu té / 'hā visvā ca vārdhanam*  
'Auch wenn dich diese (anderen) Leute von verschiedenen Seiten um Beistand rufen, so soll doch dieses unser beschwörendes Wort dir, Indra, eine Erbauung sein, und zwar alle Tage!'

I, 29, 1 *yác cid dhí satya somapā / anāsastā iva smāsi / ā tú na indra śamsaya / gōṣv āśveṣu subhrīṣu / sahasreṣu tuvīmagha*

'Auch wenn wir, wahrhafter Somatrinker, wie Hoffnungslose sind, so mach uns doch Hoffnung auf tausend schmucke Kühe und Rosse, o freigiebiger Indra!'

<sup>34</sup>) Anders Hoffmann 1967, 128: 'Alle Sterblichen rufen dich ja an.'

<sup>35</sup>) Vgl. auch: VIII, 5, 16 *purutrā cid dhí vām narā / vihāvante manīṣiṇaḥ / vāghādbhīr asvīnā gatam*

'Auch wenn vielerorts um euch, ihr Herren, die Andachtslieder Vortragenden mit (anderen) Sängern streiten, o Asvin, so kommt (zu uns)!'

VIII, 66, 12 *pūrvīś cid dhí tvé tuvīkūrmīn āśāso / hāvanta indrotāyaḥ / tirās cid aryāḥ sāvanā vaso gahi*

'Auch wenn viele Hoffnungen auf dich (gesetzt) werden, du Tatenreicher, und deine Hilfen (von vielen) angerufen werden, Indra, komm her, du Guter, sogar an eines hohen Herren Trankopfern vorüber!' Hettrich (1988, 176) spricht im Falle der *hí*-Sätze von „Ergänzungssätzen“.

In Partizipialkonstruktionen erscheint *cid* schließlich allein:

(20) VIII, 25, 9 ní cin mišántā nicirá ní cikyatuḥ<sup>36)</sup>

‘Selbst wenn sie (Mitra und Varuṇa) die Augen schließen, beobachten sie aufmerksam.’<sup>37)</sup>

Es besteht kein Zweifel: *cid* funktioniert hier wie eine Gradpartikel. *cid* hat die Funktion, die in konditionalen Strukturen genannte Bedingung sozusagen als einen Extremwert zu kennzeichnen, eine Funktion, die, wie das Avestische zeigt, im Falle der skalaren konzessiven Konditionalia urarischen Alters ist:

(21) Yt 10,21 yatcit huustām aṅhiieiti<sup>38)</sup> yatcit tanūm apaieiti atcit dim nōiṭ rāšaiieṭe

‘Selbst wenn er gut schießt (Wohlgeschossenes schießt), selbst wenn er eine Person einholt, selbst dann verletzen sie ihn nicht’<sup>39)</sup>

Ähnlich wie *cid* funktioniert im Altindischen die Partikel *īm*<sup>40)</sup>.

Vgl. mit einer Allaussage im Hauptsatz:

(22) V, 54, 4 ví yád ájraṃ ájatha náva īm yathā / ví durgāni maruto nā-ha riṣyatha

‘Auch wenn ihr die Ebenen durchfahrt wie Schiffe (das Wasser) und die unwegsamen Gegenden, ihr Marut, so nehmt ihr niemals Schaden.’<sup>41)</sup>

Somit bleibt zu konstatieren: Für skalare konzessive Konditionalia gibt es im Altindischen neben den mit *utá* eingeleiteten Sätzen die Möglichkeit, einen konditionalen Inhalt durch Partikeln hervorzuheben und so in einen konzessiven mit dem Bedeutungsmerkmal AUCH WENN zu verwandeln.

<sup>36)</sup> Vgl. Hoffmann (1967, 115) zur Funktion des Perfekts *cikyatuḥ*.

<sup>37)</sup> Vgl. auch: I, 94, 7 yó viśvátaḥ supráṭīkaḥ sadṛṇā āsi / dūre cit sán taljīd ivāti rocase

‘Der du nach allen Seiten ein schönes Angesicht, den gleichen Anblick bietest, du leuchtest, auch wenn du in der Ferne bist, herüber, als wärest du nahe.’

VIII, 103, 5 sá dṛḷhé cid abhí tṛṇatti vājam / árvatā

‘Selbst wenn dieser unter Verschluss ist, bahnt er sich mit dem Schlachtroß den Weg zum Gewinn’.

<sup>38)</sup> aṅhaiieiti < Iterativ \*as-aja- statt ai. *ásyati*?

<sup>39)</sup> Vgl. Reichelt 1909, 379.

<sup>40)</sup> Vgl. auch: I, 141, 1 yád īm úpa hvárate sád hate matír

‘Auch wenn es Umwege macht, gelangt das Gedicht doch zum Ziel.’ (vgl. Hettrich 1988, 372: ‘Wenn es auch ...’).

<sup>41)</sup> Hettrich 1988, 370: ‘Konzessivsatz’.

### 1.3. AUCH IMMER

Überprüft man nun, wie das Bedeutungsmerkmal AUCH IMMER in universalen konzessiven Konditionalia ausgedrückt wird, so ist auffallend, daß hier die gleichen Partikeln wie bei den skalaren konzessiven Konditionalia vorkommen können. Zwar fallen bei den universalen konzessiven Konditionalia neben den „verallgemeinernden Relativsätzen“ mit einem Conjunctivus prospectivus in generalisierender Funktion wie in Beleg (7) zunächst die mit Verdoppelung des Relativpronomens oder auch Korrelativs, ja sogar eines Appellativs, ins Auge, Verbindungen, die wie in anderen indogermanischen Sprachen die mit solchen Nebensätzen bezeichnete Iteration von Sachverhalten abbilden und so als „syntagmatisch ikonisch“ bezeichnet werden können<sup>42)</sup> – eine Art Doppelsetzung des Relativpronomens liegt auch in den synonymischen Verbindungen mit verallgemeinerndem *ca* vor, etwa in *yá-ká-ca*<sup>43)</sup>, eigentlich ‘wer wer auch’, oder in *yátra kvà ca*, eigentlich ‘wo wo auch’:

Vgl. mit Verdoppelung des Relativpronomens:

(23) VIII, 61, 6 yád-yád yámi tād á bhara

‘Worum auch immer ich dich bitte, das bring mit!’

(24) II, 25, 1 jāténa jātám áti sá prá sarsṛte / yám-yám yújam kṛṇuté bráhmaṇas pátiḥ

‘Durch Nachkommenschaft erstreckt derjenige sich über Nachkommenschaft hinaus<sup>44)</sup>, wen immer Brahmaṇaspati zu seinem Verbündeten macht.’<sup>45)</sup>

(25) VI, 75, 6 ráthe tiṣṭhan nayati vājinaḥ puró / yátra-yatra kāmáyate sušārathíḥ

‘Auf dem Wagen stehend lenkt der gute Wagenlenker die Streitrosse voran, wohin immer er will.’

Mit Verdoppelung des Korrelativs:

(26) I, 132, 6 yó naḥ pṛtanyád ápa tám-tam íd dhatam

‘Wer uns bekämpfen wird, den auch immer schlagt weg!’<sup>46)</sup>

<sup>42)</sup> Vgl. dazu Dressler 1977, 18.

<sup>43)</sup> Vgl. Delbrück 1893, 514; 1900, 339 f.; Wackernagel/Debrunner 1929/1930, 572.

<sup>44)</sup> Narten 1995, 133.

<sup>45)</sup> Hettrich (1988, 615) zählt diesen Satz zu den restriktiven Relativsätzen mit dem Bedeutungsmerkmal „temporal-effizierend-noch-nicht-realisiert“.

<sup>46)</sup> Vgl. dazu Hettrich 1988, 608 f.



(27) X, 125, 5 yám kāmáye tám-tam ugrám kṛṇomi  
 'Wen ich liebe, den auch immer mache ich zu einem Mächtigen.'

Mit Verdoppelung von Relativadverb und Korrelativ:

(28) IV, 54, 5 yáthā-yathā patáyanto viyemirá / evaívá tasthuḥ savitaḥ  
 saváya te

'So sehr sie [die geflügelten Berge] auch im Fliegen (die Flügel) ausgebreitet haben, so standen sie doch auf deine Weisung still, o Savitr.<sup>47)</sup>

Oder einfach eines Appellativs:

(29) VII, 82, 9 asmákam indrāvaruṇā bháre-bhare / puroyodhá bhava-  
taṃ kṛṣtyojasā / yád vām hávanta ubháye ádha spṛdhí / náras ...

'Seid in jedem Kampfe unsere Vorkämpfer, Indra und Varuṇa, in denen die Stärke der Völker liegt, auch wenn euch die beiderseitigen Mannen im Wettstreit anrufen<sup>48)</sup>

Mit yád kác ca:

(30) VIII, 93, 4 yád adyá kác ca vṛtrahann / udágā abhí sūrya / sárvaṃ  
tád indra te váše

'Worüber auch immer du heute aufgegangen bist, du Vṛtratöter, du Sūrya, das alles ist in deiner Gewalt, Indra.'

Und mit yátra kvà ca:

(31) VI, 16, 17 yátra kvà ca te máno / dákṣaṃ dadhasa úttaram / tátrā  
sádaḥ kṛnavase

'Worauf immer du deinen Sinn und höheren Verstand richten wirst, dort sollst du dir einen Sitz bereiten.'

Neben derartigen Verdoppelungen erscheint in universalen konzessiven Konditionalia aber sowohl im Altindischen wie auch im Avestischen die Partikel *cid* bzw. *cīṭ*, die, wie bei den eben besprochenen skalaren konzessiven Konditionalia, im Altindischen durch *hi* verstärkt sein kann:

Vgl. im Altindischen:

(32) V, 29, 14 yá cin nú vajrin kṛṇávo dadhṛṣván / ná te vartá táviṣyā  
asti tásyāḥ

'Was du auch nun mutig tun wirst, Keulenträger: es gibt keinen, der dieser deiner Tatkraft Einhalt gebieten könnte.<sup>49)</sup>

<sup>47)</sup> Hettrich 1988, 161, 272, 557 f.; Wackernagel/Debrunner 1929/1930, 553. Ein relativischer Modalsatz liegt vor in: VIII, 39, 4 tád-tad agnír váyo dadhe / yá-  
thā-yathā kṛpanyáti

'Soviel Kraft verleiht Agni, wie auch immer (der Sänger) bedarf.'

<sup>48)</sup> Vgl. Hettrich 1988, 240.

<sup>49)</sup> Vgl. Thieme 1971, 321 f. Anm. 3; Tichy 1995, 86.

(33) I, 184, 1 tá vām adyá táv aparám huvema ... / násatyā kúha cit  
sántāv

'Euch beide möchten wir heute, euch künftig rufen ..., die Násatyas, wo sie auch sein mögen ...'

(34) I, 84, 9 yás cid dhí tvā bahúbhya á / sutávāṃ ávívāsati / ugrám tát  
patyate śáva índro aṅgá

'Denn wer auch immer bei gepreßtem Soma dich den vielen abzugewinnen sucht - diese gewaltige Macht besitzt einzig Indra.'

und im Avestischen mit ai. yác cid wohl entsprechendem aav. hiiat-  
cīṭ<sup>50)</sup> hinter dem Relativpronomen:

(35) Y 30, 1 aṭ tā vaxšiīā ... yā mazdā Θā hiiatcīṭ vīdušē ...

'nun will ich reden von dem, was auch immer der Wissende zu merken hat ...<sup>51)</sup>

Wie die ältere Forschung zu Recht gesehen hat, verhält sich *cid* bzw. *cīṭ* von seiner Bedeutung her so wie verallgemeinerndes ca<sup>52)</sup>; vgl. etwa die Verbindung Interrogativpronomen + *ca*:

(36) VIII, 60, 7 ... evá daha ... yó asmadrúg / durmánmā kás ca vé-  
nati

'... so versenge du ..., wer auch immer, uns betragend, mit bösem Gedanken nachspürt.<sup>53)</sup>

und die wie yá- ká- ca gebrauchte Verbindung yá- ká- cid<sup>54)</sup>, die sich entsprechend im Avestischen findet:

(37) VIII, 18, 13 yó naḥ kás cid ririkṣati / rakṣastvéna mártyaḥ / svaīḥ  
śá évai ririṣiṣṭa yúr jánaḥ

'Welcher Sterbliche auch immer aus Falschheit uns schädigen will, der Mann soll durch sein eigenes Trachten sein Leben schädigen.'

(38) Y 44, 16 aṭ hōi vohū səraoṣō jaṇtū manaṅhā / mazdā ahmāi yah-  
māi vaṣī kahmāicīṭ

<sup>50)</sup> Gegenüber jav. yaṭ (ai. yád) läßt sich nach Klingenschmitt (mündlich) der Anlaut von aav. hiiat auf ein bei stimmloser Aussprache auftretendes Reibegeräusch zurückführen.

<sup>51)</sup> Reichelt 1909, 366; anders Humbach 1959, 84: 'Die will ich verkünden, ihr Herankommenden (*iṣṇtō*), die beachtlich sind sogar für ihn, den Wissenden, die Lobpreisungen (*staotācā*)...'

<sup>52)</sup> Anders Hettrich 1988, 563: *cid* sei lediglich hervorhebend, der verallgemeinernde Sinn komme durch kein besonderes sprachliches Mittel zum Ausdruck.

<sup>53)</sup> Gotō 1987, 298; vgl. auch Wackernagel/Debrunner 1929/1930, 572.

<sup>54)</sup> Zur Äquivalenz von ai. yá- ká- ca und yá- ká- cid vgl. Oettinger 1983, 179 ff.: *ka- cid* verstärke das relativische yá- 'der' zu 'jeder, der'.

'so soll dem durch guten Gedanken Erhörung zuteil werden, Weiser, von dem auch immer du es willst'<sup>55)</sup>

Ebenso wie *cid* bzw. *cī* sowohl in skalaren als auch in universalen konzessiven Konditionalia vorkommt, tritt im Altindischen auch *īm* in beiden Typen von Irrelevanzkonditionalia auf. Daneben kommt *sīm*<sup>56)</sup> in universalen konzessiven Konditionalia vor<sup>57)</sup>:

(39) VII, 32, 17 tvám víśvasya dhanadā asi śrutó / yá īm bhāvanty ājāyah  
'Du bist als Übermittler jeglichen Schatzes berühmt, was es auch für Kämpfe gibt.'

(40) VII, 93, 7 yát sīm āgás cakṛmā tát sú mṛḷa  
'Welche Sünde wir auch begangen haben, die vergib uns richtig!'<sup>58)</sup>

Für die universalen konzessiven Konditionalia bleibt also zu konstatieren, daß außer der Verdoppelung von Relativpronomina, Korrelativen und Appellativen sowie dem verallgemeinernden *ca* zum Ausdruck des Bedeutungsmerkmals AUCH IMMER auch die bei skalaren konzessiven Konditionalia belegten Partikeln *cid* bzw. *cī* und im Altindischen *īm*, daneben die Variante *sīm*, eingesetzt sind.

## 2. Konzessivität im eigentlichen Sinn

Geht man nun aber zu den Ausdrücken über, die man in als faktisch bestimmbar konzessiven Strukturen findet, so fällt auf, daß im Altindischen auch in solchen die Partikel *cid* vorkommt<sup>59)</sup>:

(41) VI, 24, 7 vṛddhāsya cid vardhatām asya tanú / stómebhir ukthāś ca śasyāmānā  
'Obwohl er [Indra] schon ausgewachsen ist, soll sein Leib noch wachsen, wenn er mit Lobgesängen und Preisreden gefeiert wird.'<sup>60)</sup>

<sup>55)</sup> Oettinger 1983, 180.

<sup>56)</sup> Auch *kī-* + *ca* erscheint hinter dem Relativpronomen: VI, 47, 10 yát kīm cā-hám tvāyúr idám vādāmi / táj juśasva ...

<sup>57)</sup> In Anschluß an Wackernagel/Debrunner (1929/1930, 483, 520) betrachtet Hettrich (1988, 560 f.) *īm* (und *sīm*) als „funktionslose, expletive Partikel“.

<sup>58)</sup> Vgl. auch: VII, 56, 21 ā na spārhé bhajatanā vasavyē / yád īm sujātām vṛṣaṇo vo āsti

'Gebet uns Anteil an dem begehrenswerten Gute, was ihr auch immer an schön Geartetem habt, ihr Bullen!'

<sup>59)</sup> Vgl. Schwyzer/Debrunner 1950, 387.

<sup>60)</sup> Vgl. auch: V, 29, 4 ād ródasī vitarām ví śkabhāyat / saṃvivyānās cid bhīyāse mṛgām kaḥ

Hierher gehören auch einige mit *yác cid dhí* eingeleitete Sätze, wie:

(42) VIII, 8, 6 yác cid dhí vām purá ṛṣayo / juhūrē 'vase narā / á yātam aśvinā gatam / ūpemām suṣṭutīm māma

'Obwohl schon früher (soviele) Ṛṣis euch zum Beistand angerufen haben, ihr Herren, so fahrt her, o Aśvin, kommt zu diesem meinem Lobpreis!'<sup>61)</sup>

Die Frage ist nun, wie es dazu kommt, daß *cid* nicht nur in Irrelevanzkonditionalia auftritt, sondern auch in Syntagmen, die man als echte konzessive Strukturen auffassen kann, und da offensichtlich als Ausdrucksmittel für Konzessivität fungiert.

## III. Die Distribution der Konzessivität ausdrückenden Sprachmittel

Zur Beantwortung dieser Frage ist auf die Distribution der Konzessivität ausdrückenden Sprachmittel einzugehen. Sieht man von den unterschiedlichen, zum Ausdruck genereller Sachverhalte verwendbaren Modi ab, so fällt auf, daß unter den die konzessive Bedingung be-

'Dann stemmte er [Indra] beide Welten weiter auseinander. Auch wenn er sich verummte, brachte er das wilde Tier in Furcht.'

(dazu Hoffmann 1967, 166 Anm. 115)

Vgl. mit Adjektiv: X, 117, 9 samaú cid dhástau ná samām viviṣṭaḥ / sammātārā cin ná samām duhāte

'Zwei Hände, auch wenn sie gleich sind, schaffen nicht das Gleiche, zwei Kühe, auch wenn sie von der gleichen Mutter sind, geben nicht gleichviel Milch.'

I, 165, 10 ékasya cin me vibhv āstv ójo / yá nú dadhṛṣvān kṛṇāvai manīṣā

'Auch wenn ich allein bin, muß meine Stärke genügend sein, was ich auch jemals wagend mit Bedacht vollführen mag'

VII, 4, 2 sá ḡtso agnīś tārūṇas cid astu / yāto yáviṣṭho ájaniṣṭa mātūḥ ...

'Auch wenn er noch Kind [ist], muß Agni schon erfahren sein, sobald er als Jüngster aus der Mutter geboren wird ...'

I, 132, 4 sunvādbhyo randhayā kām cid avratām / hṛṇyāntam cid avratām

'Gib den Somapressenden jeden Gesetzlosen in die Gewalt, den Gesetzlosen, auch wenn er noch so grimmig ist!' (Zur Übersetzung mit 'auch wenn' vgl. IV).

<sup>61)</sup> Vgl. auch: VIII, 45, 19 yác cid dhí te āpi vyāthir / jaganvāṃso āmanmahi / godā íd indra bodhi naḥ

'Auch wenn wir glauben, dir gegenüber keinen geraden Weg begangen zu haben, so gib uns doch, Indra, eine Kuh!'

(zu ai. *vyāthiṣ-* 'geschlängelter Weg, Zickzackweg' vgl. Hoffmann 1975, 154 f.)

VIII, 18, 22 yé cid dhí mṛtyúbandhava / ādityā mánavaḥ smāsi / prá sú na āyur jī-vāse tīretana

'Auch wenn wir Menschen dem Tod unterworfen sind, o Ādityas, so solltet ihr doch ja unsere Lebenszeit verlängern.' (Zur Übersetzung mit 'auch wenn' vgl. IV).

zeichnenden syntaktischen Strukturen nur eine Teilmenge gemeinsame Konzessivität ausdrückende Sprachmittel aufweist: In den skalaren und universalen konzessiven Konditionalia kommen im Altindischen die Partikeln *īm* nebst der Variante *sīm* und *cid* vor; *cid* findet sich darüberhinaus auch in als echte konzessive Strukturen interpretierbaren Syntagmen. Soll dieser Befund nun erklärt werden, so ist als erstes darauf hinzuweisen, daß *īm* und *cid* auch in den Bezugssätzen konzessiver Strukturen auftreten; vgl. die mit *utá* und *cid* eingeleiteten und *īm* und *cid* im Bezugssatz aufweisenden skalaren konzessiven Konditionalia (43) und (44), die Geldner übersetzt mit:

(43) I, 167, 8 *utá* cyavante ácyutā dhruvāṇi / vāvṛdhā *īm* maruto dāti-vārah

‘Und wankt das Unerschütterliche, das Feste, der Wunschgewährer gedieh doch, ihr Marut.’

(44) V, 29, 12 gavyaṃ *cid* ūrvām apidhānavantaṃ / tāṃ *cin* nárah śaśamāná āpa vran

‘Den Rinderpferch, obwohl verschlossen, brachen trotzdem die Männer auf, nachdem sie den Opferdienst versehen hatten.’<sup>62)</sup>

Wie *īm* und *cid* in den Bezugssätzen aber genau wiedergegeben sind, zeigt eine Stelle aus dem Altavestischen:

(45) Y 29, 10 yūžēm aēbiiō ahurā aogō *dātā* ašā xšaθrēmā / auuṭ vo-hū managhā yā hušēitiš rāmaṃcā dāt / azēm*cit* aiiā mazdā θβam mōj-hī paouruūim vaēdam

‘Gebt ihr doch diesen hier, o Herr, Stärke mit Wahrheit und jene Herrschaft mit gutem Denken, durch die man gute Wohnstätten und friedliche Verhältnisse schafft<sup>63)</sup>. Ich jedenfalls halte dich, o Weiser, für deren ersten Besitzer.’<sup>64)</sup>

Mit seinem Imperativ Aorist *dātā* läßt sich der Beleg unschwer dem altindischen Beispiel (12) für einen konzessiven Imperativ zuordnen und damit als eine Ausdifferenzierung eines universalen konzessiven Konditionale auffassen:

,Was ihr auch immer denen hier gebt...’, das heißt: ‘Gebt ihr doch die-

<sup>62)</sup> Einmal wird der Hauptsatz hinter einer faktischen konzessiven Partizipialkonstruktion mit *ād u* eingeleitet: III, 54, 7 *utá* svāsārā yuvatī bhāvanti / *ād u* bruvāte mithunāni nāma

‘Und obwohl die Jugendlichen Schwestern sind, führen sie doch paarweise (männlichen und weiblichen) Namen.’ (Vgl. dazu Klein 1985, 454 f.)

<sup>63)</sup> Narten 1982, 41.

<sup>64)</sup> Zur Bedeutung von *vaēdam* vgl. Kellens/Pirart 1988, 294.

sen hier, o Herr, Stärke mit Wahrheit und jene Herrschaft mit gutem Denken ... Ich jedenfalls halte dich, o Weiser, für deren ersten Besitzer.’ (vgl. auch (21))

In dem avestischen Beispiel hat *cit* dabei die Funktion anzuzeigen, daß der im Bezugssatz genannte Sachverhalt in jedem Fall gilt.

Ebenso verhält es sich nun bei *īm* und *cid* in den Bezugssätzen der altindischen Belege (43) und (44). Die Partikeln können mit ‘in jedem Fall’ wiedergegeben werden:

(43 a) ‘Und wankt das Unerschütterliche, das Feste, der Freigiebige gedieh in jedem Fall, ihr Marut.’

(44 a) ‘Auch wenn der Rinderpferch verschlossen war, die Männer brachen ihn jedenfalls auf ...’

Hierher auch:

(46) V, 79, 5 *yac cid dhī* te gaṇā imé / chadāyanti maghātaye / pári *cid* váṣṭayo dadhur / dādato rádho áhrayaṃ / sújāte áśvasūnṛte ‘Sooft auch<sup>65)</sup> diese (Sänger)Scharen dir (würdig) erscheinen, beschenkt zu werden, haben sie [die Patrone] [sie] in jedem Fall bereitwillig bedacht<sup>66)</sup>, indem sie ein großzügiges Geschenk gaben, du Edelgeborene, Rosseschenkende.’<sup>67)</sup>

Auch außerhalb von konzessiven Konditionalia haben die Partikeln *cid* und *īm* also verallgemeinernde Bedeutung. Daß diese Bedeutung die ursprüngliche ist, erscheint denkbar, wenn man folgenden Entwicklungsgang annimmt: Ebenso wie im Hethitischen (*kuit kuit*) und im Lateinischen (*quidquid*) hat es auch im Urarischen einmal ein verdoppeltes \**cit cid* ‘was auch immer’ gegeben. Dieses ist, wie Wackernagel/Debrunner<sup>68)</sup> annehmen, aus „euphonischen Rücksichten“ zu \**iat cid* dissimiliert worden; vgl. die lautlich verschiedene, synonyme Bildung ai. *yātra kvā ca* ‘wo auch immer’ in (31). Wird nun zu \**iat cid* z. B. ein Maskulinum gebildet, so wurde das zweite Element *cid* unverändert beibehalten, und es ergab sich *yās cid* mit *cid* in der Funktion einer (hinter dem betonten Relativpronomen unbetonten) Verallgemeinerungspartikel, wie sie in (34) in der Verbindung *yās cid dhī* vorkommt.

<sup>65)</sup> Nach Hettrich (1988, 331) nimmt dieser Satz unter den „konzessiven“ *yac cid dhī*-Sätzen eine Sonderstellung ein, doch handelt es sich hier um ein universales konzessives Konditionale.

<sup>66)</sup> Anders Grassmann/Kozianka 1996, 663: *pári dhā*- ‘umgeben’ ohne Objekt; Geldner 1951, 84: ‘den Abschluß machen’.

<sup>67)</sup> Der genaue Sinn der Stelle ist unklar.

<sup>68)</sup> 1929/1930, 560.

Da 'wer auch immer' aber auch im Sinne von 'wer in jedem Fall' interpretierbar war, konnte *cid* bzw. *cī* auch außerhalb von universalen konzessiven Konditionalia in dieser Bedeutung verwendet werden, eben in Bezugssätzen von Irrelevanzkonditionalia, wie in den altindischen und avestischen Beispielen (44) und (45).

Ähnlich ist die Entwicklung bei der in Irrelevanzkonditionalia und in deren Bezugssätzen auftretenden Partikel *īm* (*sīm*) verlaufen. Nur liegt hier nicht ein Neutrum Singular eines Pronomens, sondern eine Lokalpartikel der Bedeutung 'da' zugrunde<sup>69</sup>), eine Bedeutung, die eine Partikel in universalen konzessiven Konditionalia durchaus haben kann; vgl. aus dem Neuhochdeutschen:

(47) Luther 1530 (30, 2, 552) Aber las wasschen wer do wesscht Die welt ist wellt<sup>70</sup>) im Sinne von: 'aber laß wachsen, wer auch immer wächst ...'

Mit den schon angeführten Sätzen:

(39) VII, 32, 17 tvām víśvasya dhanadā asi śrutó / yá īm bhávanty ājáyah

'Du bist als Übermittler jeglichen Schatzes berühmt, was es da für Kämpfe gibt.'

(40) VII, 93, 7 yát sīm ágaś cakṛmá tát sú mṛṇa  
'Welche Sünde wir da begangen haben, die vergib uns richtig!'

Da nun z. B. *yá īm* 'was da' in (39) auch im Sinne von 'was in jedem Fall' auffaßbar ist, wird verständlich, daß *īm* (*sīm*) ebenso in Bezugssätzen in der Bedeutung 'jedenfalls' auftreten kann.

War nun aber die verallgemeinernde Bedeutung der Partikeln *cid* und *īm* (*sīm*) die ursprüngliche, erklärt sich auch, warum diese Partikeln auch noch in skalaren und nicht in alternativen oder ausdifferenzierten universalen konzessiven Konditionalia vorkommen. Während in diesen Irrelevanzkonditionalia zwei oder eine Reihe weiterer Sachverhalte genannt werden, können sich skalare konzessive Konditionalia wie universale konzessive Konditionalia auf alle möglichen Sach-

<sup>69</sup>) Nach Klingenschmitt (mündlich) setzen ai. *īm* und *sīm* mit einer *m*-Partikel (vgl. ai. *asmākam* 'unser') versehene urindoiranische Kasusformen der Pronominalstämme *i-* und *si-* fort (z. B. Instrumental Singular, Akkusativ Plural Neutrum), die sekundär als Akkusativ Singular aufgefaßt wurden; vgl. etwa den Akkusativ Plural av. *hiš*, der zu der als Akkusativ Singular interpretierten Lautung av. *hīm* neu gebildet wurde.

<sup>70</sup>) Grimm/Grimm 1960, 119.

verhalte beziehen; vgl. den schon angeführten, eine Allaussage enthaltenden Satz mit der Konjunktion *yád* 'wenn':

(18) IV, 32, 13 yác cid dhí śásvatām ási- /-índra sádharmaṇas tvám / tám tvā vayám havāmahe

'Auch wenn du all den Vielen gemeinsam bist, Indra, so rufen wir dich doch.'

Es ist daher nicht verwunderlich, daß es im Altindischen Nebensätze gibt, die sich sowohl als skalare als auch als universale konzessive Konditionalia auffassen lassen; vgl.:

(48) IV, 12, 4 yác cid dhí te puruṣatrá yaviṣṭha- /-áittibhiś cakṛmá kác cid ágaḥ / kṛdhí śv àsmāñ áditer ánāgān

'Auch wenn wir, wie es unter Menschen vorkommt, aus Unkenntnis irgend ein Unrecht (was es auch für ein Unrecht [ist]) getan haben, du Jüngster, so mach uns doch<sup>71</sup>) vor Aditi frei von Schuld.'

Oder:

(48a) 'Was wir auch immer, wie es unter Menschen vorkommt, aus Unkenntnis getan haben, was es auch für ein Unrecht [ist] (sogar<sup>72</sup>) irgendein Unrecht), ... so mach uns doch vor Aditi frei von Schuld.'

Die Verwendung der gleichen Partikeln in universalen und skalaren konzessiven Konditionalia erklärt sich also aus der semantischen Verwandtschaft dieser konzessiven Strukturen. Mit skalaren konzessiven Universalia können ebenso wie mit universalen konzessiven Konditionalia Allaussagen wiedergegeben werden.

#### IV. *cid* in faktischen konzessiven Strukturen

Ein Problem bleibt aber noch, das entscheidende: Gibt es im Altindischen mit der Partikel *cid* ein Ausdrucksmittel zur Bezeichnung der echten Konzessivität? Dazu sind noch einmal die Belege (41) und (42) zu betrachten:

(41) VI, 24, 7 vṛddhásya cid vardhatām asya tanú stómebhir uktháś ca śasyámānā

<sup>71</sup>) Zur Bedeutung 'doch' von *sú* vgl. Mayrhofer 1976, 480.

<sup>72</sup>) Die hervorhebende Funktion der Partikel *cid* ('sogar, selbst') dürfte in Kontexten wie in (48) aufgekommen sein: Auf einen verallgemeinernden Ausdruck mit *cid* folgt ein weiterer verallgemeinernder Ausdruck mit *cid*, der eine Teilmenge aus dem Begriffsinhalt des ersten bezeichnet: Was wir auch immer getan haben, was es auch immer an Unrecht ist = selbst wenn es irgendein Unrecht ist ...

'Obwohl er [Indra] schon ausgewachsen ist, soll sein Leib noch wachsen, wenn er mit Lobgesängen und Preisreden gefeiert wird.'

(42) VIII, 8, 6 *yác cid dhí vām purá řṣayo / juhūré 'vase narā / á yātam aśviná gatam / úpemám suṣtutím máma*

'Obwohl schon früher (soviele) Ṛṣis euch zum Beistand angerufen haben, ihr Herren, so fahrt her, o Aśvin, kommt zu diesem meinem Lobpreis!'

Auch in diesen und ähnlichen Beispielen<sup>73)</sup> läßt sich *cid* nun im Einklang mit den sonstigen Funktionen dieser Partikel in konzessiven Strukturen wiedergeben, nämlich als: 'auch wenn':

(41 a) 'Auch wenn er [Indra] schon ausgewachsen ist, soll sein Leib noch wachsen, wenn er mit Lobgesängen und Preisreden gefeiert wird.'

(42 a) 'Auch wenn schon früher (soviele) Ṛṣis euch zum Beistand angerufen haben, ihr Herren, so fahrt her, o Aśvin, kommt zu diesem meinem Lobpreis!'

Im Gegensatz zu den vorhin angeführten skalaren konzessiven Konditionalia, in denen eine als extrem gedachte Möglichkeit bezeichnet wird, wird hier jedoch, wie die Wiedergabe im Präteritum zeigt, ein Faktum ausgedrückt. Skalare konzessive Konditionalia sind also wie gewöhnliche Konditionalsätze in ihren Interpretationsmöglichkeiten nicht festgelegt hinsichtlich der Faktizität der Bedingung<sup>74)</sup>. Sie können sowohl eine Möglichkeit bezeichnen als auch ein Faktum.

### Fazit

Welche Schlüsse sind nun aus der Art und Distribution der Konzessivität bezeichnenden Ausdrücke im Altindischen zu ziehen? Während, neben der Nichtbezeichnung jeglicher Art von Konzessivität, bei den Irrelevanzkonditionalia ganz unterschiedliche Formen vorliegen – von einem spezifischen Modusgebrauch abgesehen erscheinen in alternativen und ausdifferenzierten universalen konzessiven Konditionalia zum einen durch *yád* und *yádi vā* 'wenn ... oder wenn' eingeleitete Nebensätze, zum anderen aber der konzessive Imperativ, der genau dem für solche Irrelevanzkonditionalia typischen Bedeutungsmerkmal ZU-

<sup>73)</sup> Vgl. Anm. 60 und 61.

<sup>74)</sup> Brauße 1994, 148 f.

LÄSSIGE WAHL zugeordnet werden kann; für das Bedeutungsmerkmal AUCH WENN skalarer konzessiver Konditionalia stehen mit *utá* 'und' eingeleitete Hauptsätze und Nebensätze mit *yác cid dhí- cid dhí-* oder *yád īm-*Einleitung nebst Partizipialkonstruktionen + *cid*, oftmals in Verbindung mit Allquantoren wie 'Tag für Tag', 'Gott für Gott' usw., zur Verfügung, alles syntaktische Strukturen, die ausdrücken, daß zu den als Hintergrundwissen präsenten Bedingungen eine extreme Bedingung hinzukommt; und das Bedeutungsmerkmal AUCH IMMER universaler konzessiver Konditionalsätze wird durch Iteration des Relativpronomens, Korrelativs oder auch Appellativs neben verallgemeinerndem *ca* ausgedrückt, des weiteren durch die auch in skalaren konzessiven Konditionalia auftretenden *yá- cid (dhí)* oder *yá- īm (sīm)-*Einleitungen – während also die verschiedenen Typen von Irrelevanzkonditionalia ein vielfältiges Bild abgeben, finden sich in den als echt konzessiv auffaßbaren Strukturen nur *cid* und *yác cid dhí*, und zwar in der Funktion von 'auch wenn'. Nimmt man die Partikeln *īm* und *cid* in der Bedeutung 'jedenfalls' in Bezugssätzen konzessiver Strukturen hinzu – wie gezeigt, findet sich *ciṭ* in dieser Funktion wie auch in skalaren und universalen konzessiven Konditionalia auch im Avestischen –, so hat sich ergeben: Das Altindische (wie auch das Avestische) gehört zu den Sprachen, die für die Bezeichnung echt konzessiver Inhalte neben der sicher jungen Konjunktion *yád (yaṭ / hīaṭ)* 'wenn'<sup>75)</sup> auf ursprünglich verallgemeinernde Ausdrücke zurückgreifen; denn, wie angenommen, kann der Gebrauch der Partikeln *īm* oder *cid / ciṭ* in konzessiven Strukturen von universalen konzessiven Konditionalia mit *yá- īm*, eigentlich 'wer da', und *\*iat cid* 'was auch immer', eigentlich 'was was', seinen Ausgangspunkt genommen haben und *\*iat cid* so eine „euphonische“ Variante von urindoiran. *\*ciṭ cid* darstellen.

An dieser Stelle sei folgende Spekulation im Sinne einer Grundsprachenrekonstruktion erlaubt: Darf man davon ausgehen, daß die sprachlichen Erscheinungen, die, um mit Wilhelm Havers zu sprechen, „Abbildungstendenzen“<sup>76)</sup> oder das Phänomen der Ikonizität zeigen, zu den „volkstümlichen“<sup>77)</sup>, aber vor allem zu den älteren Ausdrucksmitteln einer Sprache gehören, so sind die Verdoppelung der Relativ-

<sup>75)</sup> Zur Entstehung aus dem Neutrum des Relativpronomens vgl. Lühr 1989, 162 ff.

<sup>76)</sup> 1931, 39.

<sup>77)</sup> Vgl. zum Beispiel das Lateinische, wo Verdoppelung des Relativpronomens, mit Ausnahme von *quisquis, quoquo, quotquot, quamquam*, als unvornehme Bildun-

pronomina aufweisenden universalen konzessiven Konditionalia mit ihrer Abbildung aller erdenklichen Sachverhalte der älteste Ausdruckstyp eines konzessiven Inhalts und, wie die hethitischen und lateinischen entsprechend gebildeten universalen konzessiven Konditionalia zeigen, möglicherweise schon grundsprachlich; vgl. etwa:

(49) Bo 86/299 (Bronzetafel) Vs I 6 ff.

ku-it im-ma ku-it wa-as-ti-ir<sup>mD</sup> LAMMA-as-ma-kán Ū-UL ku-wa-pí-ik-kí an-da e-es-ta

‘Was vielmehr auch immer die Leute der Stadt Hatti sündigten, Kurunta aber war in keinem Falle dabei (beteiligt).’

(50) *Quidquid* agas, prudenter agas et respice finem!

Mit seinem Ersatz von \**ĉit ĉid* durch \**iat ĉid* hätte das Arische demnach aus dem ältesten Bestand konzessiver Sprachmittel ausgewählt und damit nicht nur universale konzessive Konditionalia gebildet, sondern – wegen der in skalaren konzessiven Konditionalia möglichen Allaussagen – auch solche konzessive Strukturen mit *yá-* *cid* (*dhí*)-Einleitungen oder bloßem *cid* in der Funktion eines AUCH WENN versehen. Da skalare konzessive Konditionalia aber auch ein Faktum bezeichnen können, sind *yád cid* (*dhí*) oder *cid* allein im Sinne von ‘auch wenn’ im Altindischen schließlich auch zur Bezeichnung von syntaktischen Strukturen, die man mit dt. *obwohl* wiedergibt, verwendet worden. Wie ein Blick auf das Lateinische zeigt, wo die aus universalen konzessiven Konditionalia hervorgegangene Konjunktion *quamquam* ‘obwohl’, eigentlich ‘wie sehr auch’ aus ‘wie wie’, allein zur Einleitung von faktischen Konzessivsätzen dient, hat das Altindische in seinem am frühesten bezeugten Stadium diese Entwicklung nicht geschafft. Dadurch, daß zur Bezeichnung einer Möglichkeit und eines Faktums das gleiche Ausdrucksmittel, eben das skalare konzessive Konditionale verwendet wird, läßt sich nun sagen, daß der Inhaltskategorie Konzessivität im eigentlichen Sinn im Altindischen keine eigenständige Ausdruckskategorie gegenübersteht. Und: Der modernen Linguistik ist rechtzugeben: Die ursprüngliche Bedeutung der Konzessivität ausdrückenden Sprachmittel ist für das Altindische mühelos erschließbar.

gen der gewöhnlichen Alltagssprache zugunsten der Zusammensetzungen mit *cum-que* verschmährt werden (Hofmann/Szantyr 1965, 561 f.).

### Literatur

- W. Abraham (1975): Deutsch *aber*, *sondern* und *dafür* und ihre Äquivalente im Niederländischen und Englischen, in: Syntaktische und semantische Studien zur Koordination, Tübingen (Studien zur deutschen Grammatik 29), 105–136.
- U. Brauße (1982): Bedeutung und Funktion einiger Konjunktionen und Konjunkionaladverbien: *aber*, *nur*, *immerhin*, *allerdings*, *dafür*, *dagegen*, *jedoch*, in: Untersuchungen zu Funktionswörtern (Adverbien, Konjunktionen, Partikeln), Berlin (Linguistische Studien A: Arbeitsberichte 104), 1–40.
- (1994): Lexikalische Funktionen der Synsemantika, Tübingen (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 71).
- B. Delbrück (1888): Altindische Syntax, Halle an der Saale [Darmstadt 1968].
- (1893. 1900): Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, I. III, Straßburg (K. Brugmann/B. Delbrück: Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen 3. 5).
- Die Bronzetafel aus Boğazköy. Ein Staatsvertrag Tuthalijas IV, hg. von H. Otten (StBoT Beiheft 1), 1988.
- Die Hymnen des Rigveda, hg. von Th. Aufrecht, I. II, <sup>2</sup>Bonn 1877.
- W. Dressler (1977): Grundfragen der Morphonologie, Wien (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 315: Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung 9).
- J. Friedrich (1960): Hethitisches Elementarbuch, 1: Kurzgefaßte Grammatik, <sup>2</sup>Heidelberg.
- K. F. Geldner (1951): Der Rig-Veda. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen. I–III, Cambridge, Mass. (Harvard Oriental Series 33. 34. 35).
- T. Gotō (1987): Die „I. Präsenklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia, Wien (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 489: Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung 18).
- H. Grassmann/M. Kozianka (1996): Wörterbuch zum Rig-Veda, <sup>6</sup>Wiesbaden
- J. Grimm/W. Grimm (1860. 1936. 1960): Deutsches Wörterbuch, II. XI, 3. XIV, I, 2, Leipzig.
- W. Havers (1931): Handbuch der erklärenden Syntax. Ein Versuch zur Erforschung der Bedingungen und Triebkräfte in Syntax und Stilistik, Heidelberg.
- H. Hettrich (1988): Untersuchungen zur Hypotaxe im Vedischen, Berlin/New York (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 4).
- K. Hoffmann (1967): Der Injunktiv im Veda. Eine synchronische Funktionsuntersuchung, Heidelberg.
- (1975): Aufsätze zur Indoiranistik, I, hg. von J. Narten, Wiesbaden.
- J. B. Hofmann/A. Szantyr (1965): Lateinische Syntax und Stilistik, München (Handbuch der Altertumswissenschaft II, 2, 2).
- H. Humbach (1959): Die Gathas Zarathustras, I, Heidelberg.
- J. Kellens/E. Pirart (1990): Les textes vieil-avestique, II: Répertoires grammaticaux et lexique, Wiesbaden.
- J. S. Klein (1985): Toward a Discourse Grammar of the Rigveda, 1: Coordinate Conjunction, 1: Introduction, *ca, ulá*, Heidelberg.
- G. Klingenschmitt (1975): Altindisch *śásvat-*, Münchener Studien zur Sprachwissenschaft 33, 67–78.

- E. König (1988): *Concessive Connectives and Concessive Sentences. Cross-Linguistic Regularities and Pragmatic Principles*. In: *Explaining Language Universals*, ed. J. A. Hawkins, Oxford, 145-166.
- (1994): Konzessive Konditionalsätze im Deutschen und anderen germanischen Sprachen. In: *Proceedings of the 11th International Tromsø Symposium on Language: „Modalität im Deutschen“*, Tromsø 2.-4. december 1993, Tromsø, hg. von O. Leirbukt (Nordlyd: Tromsø University Working Papers on Language & Linguistics 22), 85-101.
- E. König/P. Eisenberg (1984): Zur Pragmatik von Konzessivsätzen, in: *Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für Deutsche Sprache*, hg. von G. Stickel, Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 60), 322-332.
- R. Lühr (1989): Ist die Basiskategorie TEMPORAL als Ausgangspunkt für konjunktionale Bedeutungen ein Universale? Zur Polyfunktionalität von Konjunktionen in den indogermanischen Sprachen, *Historische Sprachforschung* 102, 153-173.
- (1995): Abstrakta in der Valenztheorie, in: *Dependenz und Valenz*, hg. von L. M. Eichinger/H. W. Eroms, Hamburg (Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft 10), 383-396.
- (1996): Konzessive Relationen, in: *Historische germanische und deutsche Syntax. Ein internationales Symposium anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal*, hg. von J. O. Askedal/Schöndorf (Osloer Beiträge zur Germanistik), Oslo (im Druck).
- (1996a): Litauische Konzessivsätze, in: *Baltistik: Methoden und Aufgaben*, hg. von A. Bammesberger, Eichstätt (im Druck).
- M. Mayrhofer (1976): *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, III, Heidelberg.
- (1992): *Etymologisches Wörterbuch des Altindischen*, II, Lfg. 12, Heidelberg.
- J. Narten (1982): *Die Aməša Spəntas im Avesta*, Wiesbaden.
- (1995): *Kleine Schriften*, I, hg. von M. Albino/M. Fritz, Wiesbaden.
- H. Oertel (1941): *Die Davivi finales abstrakter Nomina und andere Beispiele nominaler Satzfügung in der vedischen Prosa*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 11, 9, München (= H. Oertel, *Kleine Schriften*, II, hg. von H. Hettrich/Th. Oberlies, Stuttgart, 1371-1500).
- N. Oettinger (1983): *Altavestisch yas ... cišcā 'jeder, der'*, *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 42, 177-186.
- R. Pasch (1987): *Illokutionsstrukturtypen und Typen der Verknüpfung von Inhalten illokutiver Handlungen*. In: *Satz, Text, sprachliche Handlung*, hg. von W. Motsch (*Studia grammatica* XXV), 119-161.
- (1994): *Konzessivität von wenn-Konstruktionen*, Tübingen (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 72).
- H. Paul (1959): *Deutsche Grammatik*, IV: *Syntax* (zweite Hälfte), Halle.
- H. Reichelt (1967): *Awestisches Elementarbuch*, <sup>2</sup>Darmstadt.
- L. Renou (1952): *Grammaire de la langue védique*, Lyon/Paris.
- E. Schwyzer (1939): *Die Parenthese im engern und weitern Sinne*, *Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse*, Nr. 6, Berlin.
- E. Schwyzer/A. Debrunner (1950): *Griechische Grammatik*, II, München.
- J. S. Speijer (1886): *Sanskrit Syntax*, Leyden.
- P. Thieme (1971): *Kleine Schriften*, I, hg. von G. Buddruss, Wiesbaden.

- E. Tichy (1983): *Vedisch dviṭā und altpersisch dviṭāparanam*, *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 42, 207-241.
- (1995): *Die Nomina agentis auf -tar- im Vedischen*, Heidelberg.
- J. Wackernagel/A. Debrunner (1929/1930): *Altindische Grammatik*, III: *Nominalflexion - Zahlwort - Pronomen*, Göttingen.

Lehrstuhl für Indogermanistik  
der Friedrich-Schiller-Universität  
Zwätzengasse 12  
07743 Jena

Rosemarie Lühr